

Saarbrücker Zeitung, 16.03.2004:

Feuer und Flamme für die Wissenschaft

Raus aus der Schule, rein in die Uni:
Im „NanoBioLab“ an der Saar-Uni können Schüler
experimentieren – in eigener Regie

Saarbrücken. „Was hat Kohlenstoff für eine Wertigkeit?“ — „Weiß‘ nicht, schau mal nach“, ruft jemand zurück. In einer Ampulle über dem heißen Bunsenbrenner ein Stück Metall, ein Schlauch führt zu einer gläsernen Pumpe, nebenan berechnet ein Junge auf einem Notizblock fieberhaft chemische Reaktionsgleichungen. In der Luft liegt ein Sprachgemisch mit Wortfetzen aus Deutsch und Französisch. „Klappt das da drüben?“, fragt Christoph, 15, ein Mädchen neben ihm. „Pardon? Qu‘est-ce que tu dis?“ Doch irgendwie klappt die Verständigung dann doch noch: „Ah ja, klar, d‘accord!“

Was an diesem Nachmittag im „NanoBioLab“ der Universität in Saarbrücken statt findet, ist ebenso ungewöhnlich wie schon völlig normal: Deutsche und französische Schüler stehen gemeinsam an den Labortischen, führen Experimente durch und haben allesamt einen Heidenspaß. Fast wie nebenbei wird da schnell noch die Sprache des Nachbarlandes gelernt, wenngleich noch etwas ungenau und mit Händen und Füßen.



Forschen, leicht gemacht Die beiden 1000. Besucher des „NanoBioLab“, Cathrine Schissler und Christoph Bonhardt, zusammen mit Kultusminister Jürgen Schreier (CDU) und Professor Rolf Hempelmann (von rechts).

Experimentieren mit viel Spaß

Zwei Schulklassen sind an diesem Tag in das im Januar 2003 gegründete Experimentallabor gekommen — die eine vom Lycée Jean-Moulin aus Forbach, zusammen mit Chemielehrer Roger Muller, die andere mit Walter Zehren von der Saarbrücker Marienschule. Im „NanoBioLab“ an der Saar-Uni können Schüler der Klassen 8 bis 11 einmal wöchentlich in Eigenregie forschen — ohne allzu strenge Reglementierung und mit viel Entdeckergeist. „Wir bieten hier Experimente an, die den Schulstoff ergänzen“, erklärt Zehren, Mitbegründer des Projekts. „Die Schüler sollen Kreativität und Eigeninitiative entwickeln, denn hier bekommen sie keine Versuchsanordnungen, nur Aufgabenstellungen, die sie selbst lösen müssen.“ Doch

ganz allein gelassen werden die Kinder nicht: Vier Betreuer, Lehramtsstudenten der Naturwissenschaften und wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität, stehen für Fragen und Hilfestellungen zur Verfügung und üben sich so wie nebenbei in Didaktik.

Ergänzung des Schulstoffs

Schon 1000 Schüler haben seit Beginn des Projekts an den Praktikumstagen teilgenommen, aus elf saarländischen, zwei rheinland-pfälzischen und einer französischen Schule. Auch das ist an diesem Tag ein Grund zum Feiern: Kultusminister Jürgen Schreier (CDU) ehrte in einer kleinen Zeremonie die „beiden“ tausendsten Teilnehmer, Christoph Bonhardt aus Dudweiler und Cathrine Schissler aus Forbach. Wer nun wirklich der tausendste Teilnehmer war, das konnte nicht genau ermittelt werden. Beide finden das Experimentieren außerhalb der Schule spannend, wollen später vielleicht einmal Chemie studieren. Cathrine ist begeistert von den Möglichkeiten im „NanoBioLab“ : „Hier gibt es viel mehr Materialien zum Experimentieren als bei uns an der Schule.“

Die Teilnehmerplätze für einen Praktikumstag im „NanoBioLab“ sind sehr begehrt. Zwar könnten Schulen aus dem ganzen Saarland mit interessierten Schülern ins Labor kommen, sagt Zehren. Doch ohne eine langfristige Anmeldung gehe das kaum. Maximal 24 Plätze können pro Experimentiertag besetzt werden. „Wir sind schon jetzt bis Ende des Schuljahres ausgebucht“, erzählt der Lehrer stolz. In ganz Deutschland schossen die Schülerlabore momentan „wie Pilze aus dem Boden“, so Zehren. Trotzdem habe das Saarland im Vergleich zu anderen Ländern die Nase vorn, weil man sich hier im Gegensatz zu vielen anderen Projekten bei den Experimenten am Lehrstoff des Unterrichts orientiere. Finanziert werden die Fahrtkosten der Schulen und die Betreuer im Labor durch Mittel der Europäischen Union, dem Saarländischen Wirtschaftsministerium und Sponsoren aus der Wirtschaft. „Alle Beteiligten ziehen aus dem Projekt ihren Nutzen, die Schüler, die Betreuer und selbst die Lehrer, die auch noch etwas dazu lernen“, weiß Chemie-Professor und Mit-Initiator Rolf Hempelmann. Und auch Kultusminister Schreier zeigt sich begeistert: „Hier wird getan, was Pisa uns abverlangt. Das soll keine Hochbegabtenförderung sein, sondern Werbung für die Naturwissenschaften und neue Technologien.“ Schließlich sei das Saarland nicht von ungefähr eine Exzellenzregion in Sachen NanoBio-Technologie. Am Ende fassen zwei Schüler die Versuchsergebnisse noch einmal zusammen, erst auf Französisch, dann auf Deutsch. Und als Chemielehrer Walter Zehren dann fragt, wer nochmal ins „NanoBioLab“ kommen will, gehen fast alle Hände nach oben. OLIVER GEORGI